Wiederaufnahme des griechischen Stils noch die Wiederaufnahme der Gotik möglich sei, sondern die Bauformen der Renaissance unseren Kulturformen entsprächen. Er hatte zuerst beim Bau der Dresdener Synagoge koloristische Wirkungen angewendet und hatte durch den Theaterbau gezeigt, was er vermöge. Nun war ihm der Bau des Museums übertragen worden, zunächst um die Schätze der alten Bildergalerie aufzunehmen. Es war bestimmt, es dem Zwingerpalast direkt vorzulegen und so die beiden Flügel desselben zu einem Ganzen zu verbinden. Die Debatte über diesen Bau und was damit zusammenhing, füllte den ganzen Abend aus. Ich hörte von nichts als Einkehlungen und Lisenen, von selbständig und organisch gegliederten Bogen, von Friesen, Pilastern, Füllungen und Gurtbändern, bis mir der Kopf zu wirbeln anfing. Im Stillen beschloß ich, von der Erlaubnis, diesen Sitzungen beizuwohnen, nur den mäßigsten Gebrauch zu machen. Doch bewahre ich eine dankbare Erinnerung an Professor Rietschel, der freundlich und liebenswürdig an mich herankam und das Gespräch auf mir näherliegende Dinge lenkte.

Da war es doch unterhaltender bei Ferdinand Hiller! Dieser, ein feiner, weltkluger, behaglicher Mann, ein ausgezeichneter Pianist, als Musiker in Mendelssohnschem Geiste in allen Formen tätig, hatte sich seit ein paar Jahren in Dresden angesiedelt und sah jeden Mittwoch alles, was Kunst betrieb oder sonst einen Namen hatte, in seinem Salon. Dort eingeführt zu sein, war eine Auszeichnung und bot eine Gelegenheit, alles kennen zu lernen, was Dresden an einheimischen und durchreisenden Notabilitäten aufwies. An manchen Abenden waren alle Räume gedrängt voll, und fast jeder der Anwesenden hatte, auf irgendeinem Felde, einen bekannten Namen. Es war kein ausschließlich deutscher Salon, man hörte auch viel französisch reden. Die Hausfrau, eine ausgezeichnete Sängerin, die unlängst erst, um ihrem Gatten zu folgen, der Bühne Lebewohl gesagt hatte, war eine Polin, schön, jung, von halbslavischem Reize. Sie hatte die wunderbarsten Augen. Drei oder vier glänzende Schönheiten gruppierten sich um sie, Verwandte, die längere oder kürzere Zeit in Dresden zubrachten. Seit Mazarin hatte vielleicht niemand so schöne Nichten gehabt wie Ferdinand Hiller. Sie sind auch alle durch ihre Schönheit zu Heiraten in ungewöhnlichen Sphären gelangt: die eine wurde eine Gräfin Kolowrat, die andere die Frau des französischen Schriftstellers Ernst Feydeau u. s. w.

Bei Hiller als Gast wohnte Berthold Auerbach. Er hatte eben, nachdem seine früheren Romane fast unbeachtet vorübergegangen, mit der ersten Sammlung seiner Schwarzwälder Dorfgeschichten einen großen Erfolg erlebt. Man verdankte ihm die Mahnung, daß in der einfachen Heimatswelt, in dem anspruchslosen Menschentume eine sittlich erhebende Kraft ruhe. Nun hatte er seine Novellen „Die Sträflinge" und „Die Frau Professorin" geschrieben und arbeitete damals an einer Schrift „Schrift und Volk". Seine Kompositionsweise war eine auffallend musivische. Auf den weiten Spaziergängen, die wir in die Umgebung Dresdens unternahmen, trug er beständig ein Büchlein

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id480412863/345